

BERICHT CIP-AGJ
Susanne Kross
Stüvestr. 1, 31141 Hildesheim
05121-85227
susanne.kross@web.de
USA internship Columbus-Ohio
28.Januar – 31. Mai 2011



Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeines zu Columbus, zur Bevölkerung und zur Infrastruktur
2. Geschichte und Umgebung
3. Eigene Tätigkeiten/Erfahrungen
4. Central Community Center – Organigramm
5. Finanzierung
6. Betreuung nach der Schule
7. Junges Astronauten Programm für Jugendliche
8. Kunstprogramm für Jugendliche
9. Teen Night
10. Arbeit mit Familien (Family to Family)
11. Kinderbetreuung “Child Care”
12. Seniorenprogramm „Senior Program“
13. Steuerberatung
14. Finanzkurs „Financial Fresh Start“
15. Ohio Benefit Bank
16. Nachbarschaftsprogramm
17. Community Dinner – Stadtteilabendessen
18. Präsentationen über meine Heimatstadt und meine Arbeit
19. Clintonville Resource Center
20. Tafel – „Food Pantry“
21. Verwandtschaftsprojekt - „Kinship Programm“
22. Fundraising-Veranstaltungen
23. Freiwillige/Ehrenamtliche im Community Center
24. Hospitationen in anderen Einrichtungen
25. Fazit

Bericht über meine Praktika im Central Community House sowie im Community Ressource Center vom 01.02.2011-27.05..2011

1. Allgemeines zu Columbus, zur Bevölkerung und zur Infrastruktur

Columbus ist die Hauptstadt Ohios und gehört zum Landkreis „Franklin County“. Columbus hat rund 730.000 Einwohner.

Die Bevölkerung setzt sich aus folgenden Ethnien zusammen: 67,3 % Weiße, 21% Schwarze, 4,8% Latinos, 3,8 % Asiaten, die restlichen 3,1 % setzen sich aus amerikanischen Ureinwohnern, pazifischen Insulanern sowie andere Ethnien zusammen.

Zudem verfügt Columbus über den zweitgrößten zusammenhängenden Campus in den Vereinigten Staaten.

Von vielen Partnerstädten zählt Dresden zu einer der Partnerstädte Columbus‘.

Die Staatsregierung und die Universität dominieren die Stadt.

Viele Grünanlagen bestimmen das Stadtbild. Ich war erstaunt über die Vielzahl an schönen Parkanlagen und Gärten.

Allerdings ist das öffentliche Verkehrsnetz nur unzureichend ausgebaut. Es existiert kein Bahnhof für Personenverkehr sondern nur Güterverkehr, Radwege kommen auch nur selten vor.

Der öffentliche Nahverkehr wird nur durch Busse sichergestellt und das Netz ist besonders in den Abendstunden auch nur im Bereich der Universität gut ausgebaut. Einkaufsmöglichkeiten findet man eigentlich nur in großen Einkaufszentren außerhalb des Stadtkerns und diese sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln auch nur mit großem Aufwand erreichbar.

Daher sind die Bewohner auf ein eigenes Auto angewiesen, um flexibel zu sein.

In Columbus- Downtown würde man eigentlich den Stadtkern, das Zentrum Columbus‘ vermuten, was aber nicht mehr der Fall ist.

Seitdem ein großes Einkaufszentrum in Downtown im letzten Jahr abgerissen wurde, sind in Downtown nur noch einige Cafes und Restaurants vorhanden.

Das Leben spielt sich jedoch nicht mehr in Downtown sondern mehr im Short North Viertel und im Universitätsbereich ab, was nördlicher gelegen ist. Short North schließt sich Downtown gleich in nördlicher Richtung an, gefolgt vom Universitätsviertel. Hier findet der Besucher viele kulturelle und gastronomische Möglichkeiten vor.

2 Geschichte und Umgebung

Das Central Community Center (CCH) in Columbus entstand 1936 unter dem Einfluss der im späten 19.Jahrhundert von England ausgehenden Settlement Bewegung.

Das Community Resources Center (CRC) wurde 1971 im Stadtteil Clintonville gegründet.

In den USA wurde das erste Settlement House 1889 in Chicago von Jane Addams und Ellen Gates Starr gegründet.

Insbesondere durch die Industrialisierung, Urbanisierung und aufgrund der vermehrten Immigration wuchsen die sozialen Probleme in den Städten.

Der Grundgedanke der Settlement Bewegung war, Wohlfahrtsorganisationen in den Gebieten zu installieren, die von Armut und Verwahrlosung bedroht waren.

Geschultes Personal sollte und soll die sozialen Bedingungen in den Armutsgebieten verbessern, indem den Bewohnern eine Reihe von sozialen Dienstleistungen angeboten wird.

Dieses Modell hat heutzutage nichts von seiner Gültigkeit verloren.

Mittlerweile sind das Central Community Center und das Clintonville Resource Center zwei von insgesamt sechs Settlement Häusern in Columbus (Gladden, Southside, Neighborhood House und Godman Guild)

Nach mehreren Standortwechseln steht das CCH seit 2005 in 1150 East Main Street, Columbus, was sehr zentral, zwischen Downtown und dem Stadtteil Bexley, gelegen ist. Die Einwohner in der East Main Street und Umgebung sind überwiegend Afroamerikaner mit eher niedrigem Einkommen. Viele Häuser sind verfallen oder renovierungsbedürftig. Bewohner beklagen, dass sie sich in ihrer Wohngegend aufgrund häufig vorkommender Gewaltverbrechen nicht sicher fühlen und wünschen sich mehr Frieden und Sicherheit.

Das CCH kann sicherlich nicht die Gewalt abstellen, wohl aber dazu beitragen, dass heranwachsende Bewohner Alternativen zur Kriminalität kennen lernen.

Das Community Resource Center in Clintonville ist einem Stadtteil gelegen, der eher von weißen Bewohnern geprägt ist. In Clintonville leben die meisten Senioren in Columbus und die Lebensqualität ist relativ hoch, da viele Supermärkte zu Fuß erreichbar sind, viele Parkanlagen und relativ wenig Kriminalität vorhanden ist.

3. Eigene Tätigkeiten/Erfahrungen

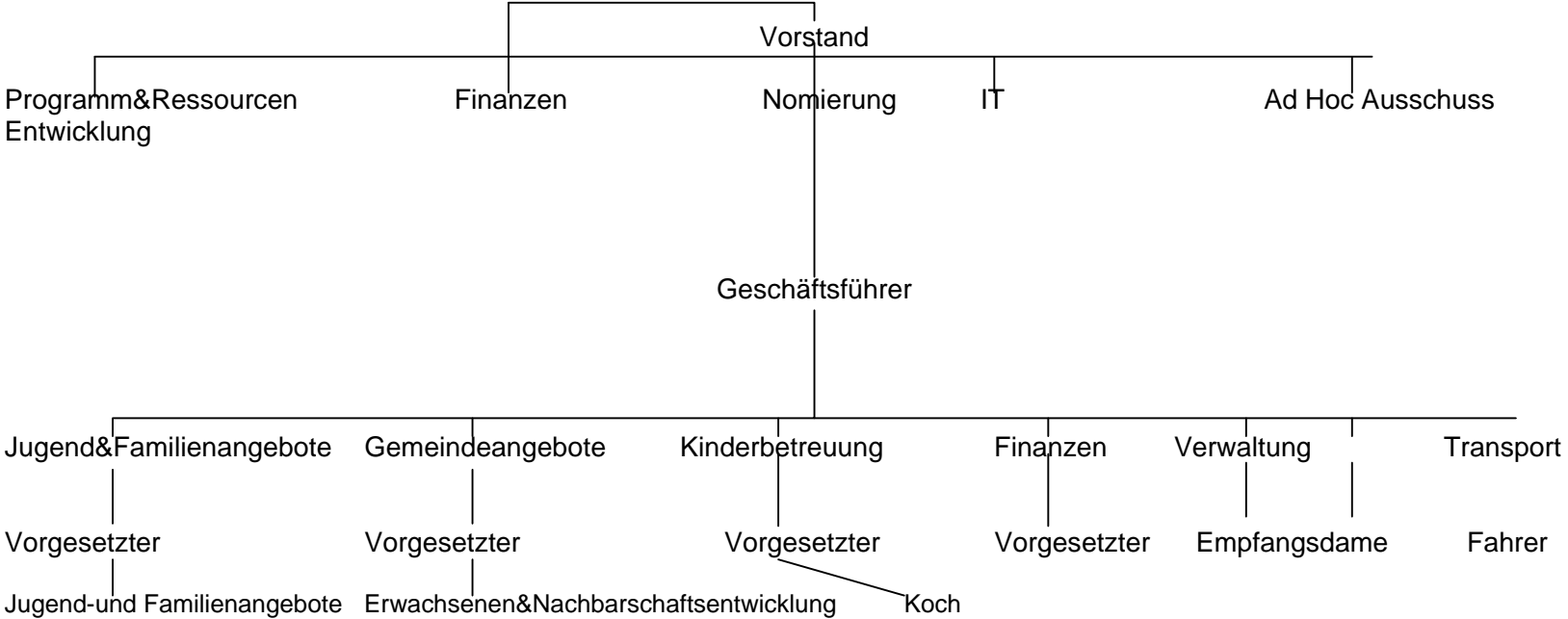
Während meiner beiden Praktika wurde mir ein Einblick in alle Bereiche und Angebote des Central Community Centers in der East Main Street sowie des Community Resource Center in Clintonville ermöglicht.

So habe ich die schon zuvor beschriebenen Angebote kennen gelernt:

- Kinderbetreuung (Child Care)
- Nachmittagsbetreuung nach der Schule (after school)
- Seniorenprogramm
- Familienhilfe (Family to Family)
- Steuerberatung
- Nachbarschaftsprogramm
- Kunstprogramm (Transit Art)
- Monatliches Gemeindeessen (Community Diner)
- Teenager Abend (teen night)
- Begleitung bei Einkäufen in der Tafel (Food Pantry)
- Kinship Programm
- Dienstbesprechungen
- Kennenlernen von Fundraising-Veranstaltungen
- Kennenlernen aller anderen Stadtteilzentren (Gladden, Southside, Neighborhood House und St. Stephens)
- Teilnahme an zwei Fortbildungsangeboten sowie an einem Workshop
- Teilnahme an zwei Seminaren an der Ohio State University

- insgesamt 5 eigene Präsentationen für das CRC, das CCC sowie das CIP-Programm
- Besuche und Hospitation mehrerer anderer sozialer Einrichtungen wie :
- Jugendamt
- Salvation Army
- CRIS, Community Refugee and immigration Services (Beratungsstelle für Flüchtlinge und Immigranten)
- Hispanic Coalition (Beratungsstelle für Einwanderer aus Lateinamerika)
- Catch Court (Gerichtsprojekt für ehemalige Opfer von Menschenhandel und Prostitution)
- Nationwide Children´s Hospital (Kinderkrankenhaus)

4. Central Community Center – Organigramm



Jugendangebote
 Betreuung nach der Schule
 Sommerprogramm
 Kunstprogramm
 Jugend & Jobvermittlung

Familienhilfe
 Familienhilfe-Programm
 Casemanagement
 Familien- Casemanagement
 Elternkurse

Angebote für Erwachsene
 Ernährung
 Unterkunft/Wohnung
 Gesundheit
 finanzielle Notfallhilfe
 Transport
 Senioren
 Erwachsenenbildung

Gemeindedienste
Nachbarschaftshilfe
 Sicherheit
 wirtschaftliche Unterstützung
 Verschönerung
 Stadtteilentwicklung
 Freiwillige
 Unterkunft/Entwicklung

5. Finanzierung

- Stadt Columbus 1 Jahr Förderung
- United Way 3 Jahre Förderung
- Landkreis 1 Jahr Förderung
- Stiftungen
- Spenden/Schenkungen

Durch die befristeten Förderungen muss jedes Jahr für mindestens ein Projekt ein neuer Antrag gestellt werden.

United Way in Ohio setzt sich aus freiwilligen Mitgliedern unterschiedlicher Firmen zusammen, die Spendengelder akquirieren, verwalten sowie den jeweiligen Wohlfahrtsverbänden und sozialen Organisationen zukommen lassen, die es am nötigsten brauchen. United Way bündelt daher die Steuerung finanzieller Zuflüsse, und vereinfacht damit die Arbeit bzw. macht sie effizienter.

Der größte Geldgeber/Spender für United Way ist momentan das Nationwide Children Hospital.

Die Ziele von United Way gliedern sich in unterschiedliche Bereiche wie z.B. Jugend-Ziele, d.h. Bildungs- und Zugangschancen von Jugendlichen verbessern oder die Kriminalität reduzieren.

Ob dies gelingt, müssen die jeweiligen Geldempfänger in Sachberichten nachweisen.

Programme und Dienstleistungen

6. Betreuung nach der Schule

Während des Schuljahres können Kinder der Grund- und Mittelschule (Alter von 6-14 Jahren) an der Hausaufgabenhilfe und den Freizeitangeboten der Community Center teilnehmen.

Das Programm findet Mo-Fr. von 15:30 bis 18:00 statt.

Die Kinder werden vom Fahrdienst abgeholt und wieder nach Hause gebracht.

Nach ihrer Ankunft im Community Center erhalten die Kinder ein Lunchpaket, das von der Children's Hunger Alliance zur Verfügung gestellt wird.

Nach dem Essen erledigen die Kinder ihre Hausaufgaben, spielen Spiele, malen Bilder tanzen zu ihrer Lieblingsmusik oder spielen bei gutem Wetter draußen auf dem umzäunten Innenhof.

Sozialpädagogische Fachkräfte sind für das After-School-Programm zuständig.

Sie unterstützen die Kinder bei ihren Hausaufgaben, tragen Sorge für einen reibungslosen Ablauf und initiieren Spiele.

Das Afterschool Programm findet von August bis Juni statt.

In den Sommerferien, von Juni bis August, findet ebenfalls ein ganztägiges Betreuungsangebot statt. Es unterscheidet sich von dem üblichen Programm nur dadurch, dass mehr Freizeit- und Bildungsangebote wie z.B. Ausflüge stattfinden.

Eigene Erfahrungen

An dem „After-School-Programm“ nahm ich in dem Central Community Center zwei Wochen jeweils nachmittags von 15.30-18.00 teil.

Ca. 40 Kinder wurden jeden Nachmittag vom hauseigenen Fahrdienst von zu Hause abgeholt und auch wieder zurückgebracht.

Der Ablauf gestaltete sich folgendermaßen:

Nach dem Eintreffen in dem großen Raum, in dem das „After School“ Programm stattfand, reihten sich die Kinder in Reihen ein, um sich unter Beaufsichtigung nacheinander die Hände zu waschen.

Danach erhielten sie einen Snack und erledigten im Anschluss ihre Hausaufgaben. Hierbei war ich ihnen oftmals behilflich und füllte Lückentexte mit Ihnen aus oder half ihnen beim Lesen oder Schreiben eines Aufsatzes. Dies war auch für mich interessant, da ich auf die Art und Weise auch meine Sprachkenntnisse bzw. das Vokabular verbessern konnte.

Danach spielte ich oftmals mit den Kindern, die sehr gerne tanzten oder im Innenhof Basketball, Fußball oder Fangen spielten.

Das Zusammensein mit den Kindern machte mir sehr viel Spaß.

Ich wurde von der Leiterin des Programmes gebeten, für die Kinder etwas typisch Deutsches zu kochen und ihnen etwas über Kinder in Deutschland zu erzählen, was ich auch gerne tat.

So bereitete ich einen Kartoffelsalat mit Würstchen zu und stellte eine CD mit deutschsprachigen, modernen Songs zusammen, um sie den Kindern vorzuspielen.

Ansonsten recherchierte ich im Internet über typische Lebensstile von Kindern in Deutschland z.B. über Hobbies, Vereine, beliebteste Vornamen, beliebte Sportarten, Bücher, Filme, Musik und ein paar deutsche Sätze und stellte dies den Kindern in Form einer Power- Point Präsentationen mit vielen Bildern vor.

Wir stellten fest, dass es grundsätzlich keine Unterschiede z.B. bei der Musik, Büchern, Filmen, Hobbies gibt. Die Ähnlichkeit im Lebensstil ist bis auf die Vornamen und die Anzahl der Geschwister (viele Kinder waren erstaunt, dass Kinder in Deutschland höchstens zwei, aber oftmals nur ein Geschwisterteil haben oder das einzige Kind sind), doch sehr groß.

7. Junges Astronauten Programm für Jugendliche

Das Junge Astronauten Programm ist auf Kinder zwischen 10-14 Jahren ausgerichtet. Einmal wöchentlich wird den Kindern von echten Piloten und militärischen Personal alles rund um das Thema Luft-und Raumfahrt auf interessante Weise näher gebracht.

Die Vermittlung von Basiswissen über die Funktionsweise einer Rakete, Ausflüge und Besichtigungen eines Air-Force Stützpunktes, die Erprobung in einem Flug-Simulator sowie der Nachbau einer Mini-Rakete stehen auf dem Programm.

Durch das Astronauten Programm soll das Interesse an Mathematik und Technik geweckt werden.

8. Kunstprogramm für Jugendliche

Teenager und junge Erwachsene im Alter von 13 bis 21 Jahren können an diesem Programm kostenlos teilnehmen.

Transit Art findet montags und donnerstags statt.

Transit Art ist ein Angebot für Jugendliche, sich auf kreative Weise auszudrücken. Dabei können die Jugendlichen zwischen unterschiedlichen Angeboten wählen.

- Malen/Zeichnen (Airbrush, Graphit, Wasserfarben, etc.)
- Tanzen (Hip-Hop, Break Dance)
- Musik (Rap, DJ-Fertigkeiten)
- Video und Grafik

Transit Art ist ein gemeinschaftliches Programm aller Columbus Federation of Settlements (CFS) und dem Greater Columbus Art Council. Der Greater Columbus Art Council unterstützt Künstler durch Stipendien, Workshops und bindet sie in ein Netzwerk aus anderen Künstlern und künstlerischen Organisationen ein.

Transit Art bringt junge Menschen an einen Ort der Entdeckung, wo kreative Fähigkeiten erweitert werden und sich Türen zu neuen Möglichkeiten öffnen.

Das Transit Art Team besteht aus verschiedenen Künstlern, die junge Leute zum kreativen Selbstaussdruck anregen und anleiten, aber auch umgekehrt von ihnen lernen.

Transit Art möchte junge Menschen anhand einer Vielzahl von interaktiven, multidisziplinären Kunst-Workshops inspirieren.

Transit Art Aktivitäten werden durch die Unterstützung des Franklin County Board of Commissioners (Landräte des Landkreises), durch das Greater Columbus Arts Council, United Way of Central Ohio (oben bereits erklärt), das Ohio Arts Council, the Columbus Foundation und individuelle Förderer unterstützt.

Das Ohio Arts Council ist eine staatliche Behörde, die aus staatlichen Mitteln und Stiftungen Künstler und künstlerische Organisationen fördert und unterstützt. Sie stärkt die Gemeinden in künstlerischer, erzieherischer und ökonomischer Hinsicht.

The Columbus Foundation ist eine Stiftung, die seit 1943 existiert und unterstützt ein breites Spektrum an Initiativen, Nonprofitorganisationen in der Gemeinde.

9. Teen Night

Dieses Angebot richtet sich an Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren und findet jeden Montagabend zwischen 17.30 und 19.30 statt.

Das Teen-Programm besteht aus folgenden Bausteinen:

- Kleine Diskussionsrunden zu unterschiedlichen Themen wie z.B. Gewalt an Schulen
- Ausflüge

- Soziale Interaktion
- Herausbildung eines kulturellen Bewußtseins
- Nachhilfeunterricht
- Unterrichtswshops
- Teenager Rat

Eigene Erfahrungen

Insgesamt nahm ich dreimal an dem Kunstprogramm im Central Community Center teil und hätte gerne öfter daran teilgenommen, wenn es nicht so spät (montags von 18.00-21.00) stattgefunden hätte.

Da die Gegend in der East Main Street nicht so sicher ist und mir meine Gastmutter sowie die Mitarbeiter des Community-Centers davon abgeraten haben, zu später Stunde und in der Dunkelheit in den Wintermonaten an der Bushaltestelle zu stehen, bzw. den Bus zu nehmen, war ich immer darauf angewiesen, von meinen Gasteltern abgeholt zu werden bzw. von einem Mitarbeiter nach Hause gebracht zu werden.

Da ich die Hilfsbereitschaft nicht überstrapazieren wollte, war es mit leider nur dreimal möglich. In dem Community Resource Center in Clintonville war es mir aufgrund der besseren Erreichbarkeit öfter möglich an dem Kunstprojekt teilzunehmen.

An dem Kunstprojekt im Central Community Center nahmen ca. 10 Jugendliche teil. Der Kunstlehrer brachte den Jugendlichen Airbrush-Techniken bei, was auf großes Interesse stieß. Die „Kunstwerke“ wurden auch häufig ausgestellt, was die Jugendlichen auch stolz machte und sie motivierte.

Ich habe zum ersten Mal nach sehr langer Zeit dabei die Gelegenheit gefunden, mit Kohlestiften Bilder zu malen und beim Malen ganz „nebenbei“ mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten.

Parallel fand in dem großen Besprechungsraum die Diskussionsrunde des „Teen-Night“ Programmes statt. Ich pendelte daher zwischen Kunstprogramm und „Teen-Night“ hin und her und erlebte eine Diskussionsrunde über Gewalt und Mobbing an Schulen, an der etwa 15 Jugendliche teilnahmen. Die Diskussion wurde von einem Professor einer Universität geführt, der sich mit dem Thema intensiv beschäftigte und von den Jugendlichen wissen wollte, ob sie eigene Erfahrungen mit dem Thema gemacht haben. Alle Jugendlichen hatten Erfahrungen mit Mobbing und Gewalt an Schulen und brachten sich nach einer Zeit auch mehr und mehr in die Diskussion ein.

Dies war eine sehr interessante Erfahrung für mich und auch hier wurde mir klar, dass die Themen wie Mobbing und Gewalt an Schulen auch in Deutschland relevante Themen sind, die, wie in Columbus auch, die Kinder und Jugendlichen bzw. Schulen beschäftigen.

10. Arbeit mit Familien (Family to Family)

Intention der Jugend-und Familienangebote ist, die Erziehungskompetenz von Eltern zu stärken, Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen zu reduzieren, die sozialen Kompetenzen zu verbessern sowie Hilfestellungen bei der Bewältigung des Schulstoffes zu leisten.

Ziel des „Family to Family“ Programmes ist es, Familien zu stärken und die Kinder in ihren Familien zu halten. Dafür werden den Familien bestimmte Angebote zur Verfügung gestellt.

Manchmal ist es zum Wohl des Kindes, außerhalb der eigenen Familie untergebracht zu werden, während flankierende Maßnahmen des F-2-F- Programmes angeboten werden. Pflegefamilien oder nahe Anverwandte, bei denen das Kind auch untergebracht sein kann, werden rekrutiert, um dem Kind zeitlich befristete Hilfen anzubieten, bis es evtl. wieder in die Ursprungsfamilie zurückkehren kann.

Die Grundprinzipien von „Family to Family“

- Die Sicherheit eines Kindes hat oberste Priorität
- Kinder gehören grundsätzlich in ihre Familien
- Familien brauchen starke Gemeinden bzw. intakte Stadtteile
- Öffentliche Jugendhilfe ist auf Netzwerkpartner in der Gemeinde angewiesen um starke Ergebnisse für die Kinder zu erzielen

Der Grundsatz des F-2-F-Programmes ist, dass der beste Platz für ein Kind immer noch das eigene Zuhause ist. Flankierend dazu können unterstützende familienorientierte Dienstleistungen angeboten werden, die von den Mitarbeitern des F-2-F-Programmes zur Verfügung gestellt werden.

Die Fälle werden dem Central Community Center vom **Franklin County Children Service** zugewiesen. Franklin County Children Services ist eine Art Jugendamt. Das Jugendamt weist den 6 Stadtteilzentren in Columbus bei Bedarf Fälle zu. Ihre Aufgabe ist es, die Arbeit des Jugendamtes zu ergänzen und dabei zu helfen, Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, die auf den jeweiligen Stadtteil abgestimmt sind, und die einzigartigen Bedürfnisse der Kinder und Familien bedient. F-2-F- Stellen sind dafür zuständig um Familien mit ihrer Nachbarschaft zu verbinden, und um sie mit Dienstleistungen zu versorgen, die sie in ihrem Stadtteil vorfinden. Das Ziel ist, Familien zusammenzuhalten und Kinder soweit es möglich ist, in ihren Familie und in ihrem Stadtteil zu halten.

Das F-2-F- Programm fungiert als Mittler zwischen dem Jugendamt und der Familie bzw. Nachbarschaft.

Workshops

“Eltern unterstützen Eltern”

Externe Referenten des Jugendamtes referieren über unterschiedliche, familienrelevante Themen wie z.B. :

- Erziehungstypen
- Kindesentwicklung
- Geldmanagement
- Disziplinierung gegen Bestrafung

- Kommunikations- und zuhörende Kompetenzen
- Suchtmittelmissbrauch und Familie

Ziel ist dabei die Verbesserung des Elternbewußtseins im Verstehen von kindes- und entwicklungstypischen Verhalten (in kognitiver, physischer und sozialer Hinsicht) sowie das Wissen um die Fähigkeiten der Kinder.

Weiterhin soll die Wichtigkeit und die Bedeutung klarer Anweisungen in der Erziehung verdeutlicht werden sowie die gleichzeitige Bedeutung von annehmender, liebender und wertschätzender Grundeinstellung zum eigenen Kind.

Die Förderung einer kindgerechten klaren Kommunikation, Erkennen von Stressoren und Strategien im Umgang mit Stresssituationen

Typische Stressoren sind: Geldmangel, Arbeit bzw. Arbeitslosigkeit, Grundbedürfnisse, Familienangelegenheiten, Verwandtschaft.

Eigene Erfahrungen

Im Central Community Center habe ich einen sehr guten Einblick in die unterschiedlichen Bereiche erhalten.

Die beiden Mitarbeiterinnen, die für die Familienhilfe zuständig sind, haben mich z.B. öfter zu ihren Hausbesuchen mitgenommen.

Häufig waren Finanzen und die Erstellung eines Finanzplanes Thema. Aber auch die Einbindung in die unterschiedlichen Workshops wie z.B. der Finanzkurs oder die Elternkurse wurden besprochen. Hierbei musste oftmals echte Motivationsarbeit geleistet werden.

Klienten wurden auch oftmals zu Arztterminen, Gerichtsterminen oder zum Jobcenter begleitet.

Einmal konnte ich auch bei einer möglichen Eröffnung eines neuen Falles im Jugendamt anwesend sein.

Die Klienten, eine junge Frau und ihre Mutter, drei Mitarbeiter des Jugendamtes sowie eine Mitarbeiterin des Family-to-Family Programmes und ich nahmen an der Fallbesprechung teil.

Es ging dabei um die junge Frau, die ihre beiden Söhne überwiegend sich selbst überlassen hat, da sie sich mit der Erziehung überfordert fühlte und des Öfteren Drogen konsumierte. Die Mutter bzw. Großmutter nahm sich daher der beiden Kinder an und lamentierte, dass ihre Tochter zu verantwortungslos sei und auch unregelmäßig die Schule besuche.

Es entfachte sich ein kurzes Streitgespräch, in das der Moderator helfend eingriff. Der Moderator dokumentierte verschiedene Standpunkte und versuchte mit allen Beteiligten einen Konsens zu finden.

Zum Schluss wurde festgehalten, dass die junge Frau als neuer Fall dem „Family to-Family Programm“ überstellt wird und sie durch regelmäßige Teilnahme an dem Programm ihre Zuverlässigkeit unter Beweis stellen soll. Sollte das geschehen, kann ihr in Aussicht gestellt werden, ihre Kinder wieder zurückzunehmen.

Im Rahmen des „Family to Family“ Programmes half ich auch dabei, Stammdaten neuer Klienten in den Computer einzugeben und bei den Vorbereitungen von Veranstaltungen mitzuhelfen.

Z.B. fand abends eine Filmnacht für Familien mit ihren Kindern statt. Hierbei half ich bei den Vorbereitungen für das Essen und servierte es mit den anderen Kolleginnen den TeilnehmerInnen.

Auch nahm ich an diversen anderen Gesprächen teil, in dem es bei einem alleinerziehenden Familienvater mit zwei Kindern einmal um eine Finanzberatung ging. Er war mit seiner Miete um zwei Monate im Rückstand und ihm drohte die Kündigung. Gleichzeitig fühlte er sich von seiner Ex-Frau bedroht und machte sich Sorgen um seine Kinder.

Die Casemanagerin der Familienhilfe stellte mit ihm einen Finanz- und Budgetplan auf mit der Fragestellung, welche Ausgaben sinnvoll sind und an welchen Ausgaben er etwas ändern könnte. Gleichzeitig wurde über eine Beantragung eines Mietzuschusses bei der Benefit Bank nachgedacht.

Auch wurden ihm vom Community Center Lebensmittel und Kleidung zur Verfügung gestellt.

Zum Schluss wurde ein weiterer Termin vereinbart.

Auch nahm ich an dem Elternkurs teil, an dem im Schnitt ca. 6 Personen teilnahmen. Die Eltern, überwiegend alleinerziehende Frauen, zeigten sich in dem Kurs sehr offen und sprachen über Überforderungsgefühle, Sorgen und Ängste, aber auch über die schönen Momente mit ihren Kindern.

Sie empfanden die Referate zu den unterschiedlichen Themen als Bereicherung. Es ging dabei um Erziehungsstile mit der Fragestellung: „Welcher Erziehungstyp bin ich eigentlich selbst“, was Anlass zu interessanten Gesprächen untereinander gab.

Durch den gegenseitigen Austausch der Mütter gab es so manche „Aha“-Erlebnisse, da die Mütter feststellten, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen, sondern das es anderen Müttern genauso geht. Hierdurch wurden Netzwerke und Verbindungen untereinander geknüpft, die die Mütter (be)stärkten.

Ein anderer Event war ein Ausflug mit ca. 10 Müttern zu einer Kerzenwerkstatt mit anschließendem Essen in einem Restaurant.

Mit einem Kleinbus ging es zu der Kerzenwerkstatt und man hatte die Wahl zwischen unzähligen Duftrichtungen. Die Mütter tauten bei der Herstellung ihrer eigenen Kerze schnell auf und kamen ins Gespräch.

Nachdem jede Frau einschließlich der Mitarbeiterinnen und meiner selbst ihre Kerze in der Hand hielt, ging es zu dem Restaurant. Dort erwartete die Frauen ein gutes Essen sowie ein Vortrag über Stressmanagement.

Die Referentin gab viele praktische, lebensnahe Tipps zur Stressbewältigung.

Dabei ging es darum, sich durch viele einfache Tricks den Alltag zu erleichtern, z.B.

nicht in den Stoßzeiten einkaufen zu gehen und dann noch das Kind z.B. am Wochenende mit zum Einkaufen zu nehmen, sondern dies viel besser in der Woche am Vormittag zu erledigen, wenn das eigene Kind in der Schule ist usw.

Diese Tipps hören sich vielleicht banal an, waren aber trotzdem für viele Frauen gar nicht so selbstverständlich.

Es wurde seitens der „Family-to-Family“-Mitarbeiterinnen viel unternommen, um den KlientInnen ein Gegengewicht zu ihrem manchmal doch sehr entbehrungsreichen Alltag zu bieten. Unter den Frauen herrschte ein gutes Klima und eine große Offenheit. Sie wussten die Arbeit der beiden Mitarbeiterinnen zu schätzen.

Die beiden Mitarbeiterinnen des Family-to-Family Programmes waren sehr engagiert und bemüht, mich soweit es möglich war, in ihre Arbeit mit einzubeziehen. Die KlientInnen wurden vor dem Beratungsgespräch gefragt, ob ich an dem Gespräch teilnehmen dürfte, was in allen Fällen in Ordnung war. Hierbei erfuhr ich viel über den Lebensstil, die Lebenshintergründe der KlientInnen. Zu 90 % handelte es sich in diesem Stadtteil um Frauen, die schon sehr jung Kinder bekommen haben und oftmals im Alter von 30 bereits 3-5 Kinder haben. Häufig wurden sie von dem Vater oder auch von den Vätern der Kinder verlassen. Es besteht entweder kein Kontakt oder sporadischer Kontakt und die Mütter sind bereits wieder mit einem anderen Mann liiert. Die jungen Frauen arbeiten oftmals nicht, haben die Schule aber meistens abgeschlossen, jedoch keine Ausbildung absolviert. Durch die Kinder sind sie krankenversichert und erhalten Sozialleistungen. Bei den Müttern, die arbeiten, kümmert sich oftmals die Großmutter um die Enkelkinder, wenn diese aus der Schule kommen. Der Familienverband ist sehr stark und wichtig. Die Kinder werden oftmals strenger erzogen und der Respekt z.B. vor der Mutter, Großmutter spielt eine große Rolle.

11. Kinderbetreuung „Child Care“

„Child Care“ ist ein Betreuungsangebot für Eltern bzw. Alleinerziehende, die sich entweder in der Schule, in einer Ausbildung oder einem Beschäftigungsverhältnis befinden und deshalb ihre Kinder in dem Zeitraum nicht beaufsichtigen können. Die wöchentlichen bzw. monatlichen Gebühren für die Kinderbetreuung richten sich nach dem monatlichen Einkommen und der Anzahl der Haushaltsmitglieder. In das „Child Care“ Programm können Kinder zwischen der 6. Woche und dem 6. Lebensjahr aufgenommen werden. Die Teilnehmerkapazität beträgt 72 Kinder. Die Betreuungszeiten sind Mo-Fr. von 07.00 bis 18.00 Uhr und richten sich nach den jeweiligen Arbeitszeiten des/der Erziehungsberechtigten. Eine Mutter, die z.B. halbtags arbeitet und z.B. um 15.00 Uhr ihre Arbeit beendet, muss ihr Kind zeitnah nach der Arbeit und nicht erst um 18.00 Uhr abholen.

Ist ein Elternteil nicht bis spätestens 18.00 Uhr anwesend um sein Kind abzuholen, wird eine Gebühr in Höhe von 10 \$ für alle vollen 15 Versäumnisminuten fällig. Im Falle einer aus öffentlichen Mitteln geförderten Kinderbetreuung gilt eine Mindestanwesenheit des Kindes von 25 Stunden in der Woche.

Eine Mitarbeiterin in der hausinternen Küche bereitet für die Kinderbetreuung täglich das Frühstück, das Mittagessen sowie Snacks zu.

Die Beaufsichtigung sowie die pädagogische Arbeit der Kinder in den jeweiligen Altersgruppen findet in getrennten Räumlichkeiten statt.

Monatliche Gebühren

Franklin County Department of Job and Family Services fördert die Kinderbetreuung einkommenschwacher Familien.

Die monatlichen Kosten betragen:

Kleinkinder bis 1,5 Jahren	190 \$
Kleinkinder zwischen 1,5 und 3 Jahren	168 \$
Vorschüler	150 \$

Ziele der Kinderbetreuung

- Kinder sollen sich sicher und geliebt fühlen
- Fein- und grobmotorische Fähigkeiten werden gefördert
- Entwicklung von Selbsthilfe und Fähigkeiten, Probleme erfolgreich zu lösen
- Erziehung und Förderung sozialer Kompetenzen
- Förderung des Interesses am Lesen
- Förderung eines positiven Selbstbildes
- Erlernen von Selbstdisziplin
- Vorbereitung auf die Schule

Aktivitäten / Zeitplan

- Singen
- Kunst
- Herstellen sozialer Bindungen und Kontakte
- Spielen im Freien und innerhalb der Räumlichkeiten
- Wasserspiele in kleinen Pools im Sommer
- Kochen
- Wissenschaften
- Ausflüge
- Lernkomponenten wie das Erlernen und Erkennen von Zahlen, Buchstaben, Farben und Formen
- Ernährungserziehung
- Monatliche Brandschutzübungen
- Mittagsschlaf von 2 Stunden
- Eltern/Lehrer Gespräch im Fall von Verhaltensauffälligkeiten

Dokumentation

Entwicklungsbericht zweimal im Jahr erforderlich. Besprechung des Berichts mit den Eltern.

Eigene Erfahrungen

Eigentlich war es mir nicht erlaubt, an dem Kinderbetreuungsprogramm teilzunehmen, da strenge Sicherheitsbestimmungen gelten. Es hätte z.B. ein „Backgroundcheck“, eine Prüfung der Person mit einer Art Vorlage eines Führungszeugnisses durchgeführt werden müssen. Daher konnte ich auch nicht, so wie ich es mir gewünscht hätte, ein vierwöchiges Praktikum in der Kinderbetreuung machen, sondern „nur“ eine Woche hospitieren.

Trotzdem war es sehr interessant.

Ich habe die Verwaltungskraft bei ihrer Arbeit unterstützt, in dem ich z.B. die Auswahl der Kinderbücher treffen konnte, die zweimal im Jahr bestellt wurden.

Hierbei habe ich die verschiedenen Altersgruppen berücksichtigt und habe unter anderem viele Märchenbücher bestellt, die die meisten Kinder, wie ich hinterher gehört habe, gar nicht kannten, z.B. die „Kleine Meerjungfrau“, „Rumpelstilzchen“, „Rotkäppchen“ usw.

Auch war den Kindern und sogar den Mitarbeitern nicht bewusst, dass es sich um Märchen der Gebrüder Grimm und Hans-Christian Andersen handelte, die bereits vor über 100 Jahren veröffentlicht wurden.

Mein Vorschlag, den Kindern eines der Märchen vorzulesen, wurde gerne angenommen.

So las ich „Hänsel und Gretel“ erst auf Englisch und dann ein Stück auf Deutsch vor und zeigte vorher den Kindern auf einem Globus, wo sich Deutschland befindet und wie weit es entfernt ist bzw. wie lange ich mit dem Flugzeug unterwegs war. Dies löste einiges Erstaunen bei den Kindern aus.

Ansonsten spielte ich mit den Kindern bei gutem Wetter draußen auf dem Innenhof Ball oder Fangen oder habe ich mit den Kindern gepuzzelt, Lego gespielt usw.

Ich lernte einen typischen, kompletten Tagesablauf in der Kinderbetreuung kennen. Morgens fand das Frühstück statt, dann konnten die Kinder spielen, im Anschluss gab es Mittagessen, eine zweistündige Mittagspause, dann wieder spielen und ein Snack. Für die älteren Vorschulkinder fanden auch Leseinheiten als Vorbereitung auf die Schule gesondert statt.

12. Seniorenprogramm „Senior Program“

Jeden Montag bzw. einmal im Monat donnerstags im Community Resource Center findet für ungefähr 4-4,5 Stunden das Seniorenprogramm statt. Es richtet sich an über 60-jährige Menschen aus dem Stadtteil.

Ca. 50 Senioren nehmen an den Treffen teil.

Das Seniorenprogramm beginnt mit einem Treffen im Plenum, wo verschiedene Themen besprochen sowie Aktivitäten und Ausflüge geplant werden. Externe Referenten halten Vorträge z.B. über finanzielle oder gesundheitliche Themen. Danach wird gesungen und gebetet.

Während des Gruppentreffens bietet ein Sanitäter des Gesundheitsamtes Blutdruckmessungen und Blutzuckertests an.

Mittags wird ein Mittagessen angeboten.

Im Anschluss daran finden Freizeitaktivitäten oder- im Falle eines Geburtstages- eine Geburtstagsparty statt.

Eine Gruppe spielt z.B. Pokemo, eine andere Domino und eine dritte Gruppe stellt selbstgemachte Ketten oder Armbänder her.

Wer möchte, kann auch an der Sitzgymnastik teilnehmen.

Auch können die Teilnehmer an dem Buchclub teilnehmen, in dem pro Quartal für jeden Senior ein Buch gesponsert wird.

Aber auch Ausflüge gehören zum Programm.

Im ersten Halbjahr 2011 fanden z.B. Fahrten zum ermäßigten Preis nach Denver, Colorado und Los Angeles statt.

Aber auch lokale Events wie z.B. eine Modenschau im Mai mit Buffet und Preisen gehörte zu den Highlights.

Eigene Erfahrungen

Das Seniorenprogramm beider Community Center lernte ich ebenfalls an mehreren Vormittagen kennen.

Ca. 60 Senioren, überwiegend Frauen, versammelten sich zu einer großen Runde im Besprechungsraum. Die zuständige Mitarbeiterin des Seniorenprogrammes koordinierte und moderierte den Vormittag. Es ging dabei um bevorstehende Aktionen und Events und deren Vorbereitung. Z.B. sollte im Mai eine Modenschau in einer Kirche stattfinden. Es wurden Listen herumgereicht, Tickets verkauft usw. Auch eine Fahrt nach Denver zu einem ermäßigten Preis wurde besprochen.

Eine Krankengymnastin, die erstmalig für die Senioren Sitzgymnastik anbot, stellte sich vor. Es wurden im Rahmen des Seniorenprogrammes häufig Referenten zu gesundheitlichen Themen eingeladen.

Ich stellte im Anschluss der großen Runde mit den Seniorinnen Armbänder her oder servierte Kuchen und Kaffee. Zudem bereitete ich den Büchertisch vor, da die Senioren gebrachte Bücher mitnehmen konnten.

13. Steuerberatung

Eine kostenlose Steuerberatung wird für Haushalte einer bestimmten Einkommensgrenze angeboten.

Die Steuererklärung muss bis spätestens 15. April eines jeden Jahres abgegeben werden.

Für Singles darf das Jahreseinkommen von \$13,460, für ein Ehepaar mit einem Kind ein Jahreseinkommen von \$ 40,545 nicht überschritten werden.

Voraussetzung für die kostenlose Einkommenssteuerberatung ist auch die Vorlage bestimmter Dokumente wie z.B. die Sozialversicherungskarte usw.

Eigene Erfahrungen

Dreimal nahm ich insgesamt an Beratungsgesprächen zur Steuerberatung teil, wobei ich sagen muss, dass die Eintragungen der persönlichen und finanziellen Angaben in das Steuerprogramm zwar interessant aber letztendlich für meine Arbeit nicht so wichtig waren.

14. Finanzkurs „Financial Fresh Start“

Der Financial Fresh Start fand vom 24.02. bis 24.03. statt, jeweils donnerstags von 10.00-11.30 Uhr im Central Community Center statt.

Inhaltlich ging es um Einnahmen- Ausgaben Übersicht, die Budgetierung des Geldes, finanzielle Träume und deren Erreichbarkeit und die Rechte und Pflichten als Kreditkarteninhaber.

Eigene Erfahrungen

Hilfreich war für mich persönlich die detaillierte monatliche Ausgabenliste, in die ich jede Ausgabe eintrug. So behielt ich während meines Aufenthaltes den finanziellen Überblick.

15. Ohio Benefit Bank

Das Antragsverfahren, um z.B. die unterschiedlichen Hilfen der Benefit Bank in Anspruch nehmen zu können, findet über ein Online-Computerprogramm statt.

Mitarbeiter und Ehrenamtliche des Central Community Center sowie des Community Resource Center sind dabei behilflich, Ansprüche geltend zu machen und einen Online-Antrag zu stellen.

Die Ohio Benefit Bank hilft Bewohnern Ohios, die sich in finanziellen Engpässen befinden, unabhängig davon ob sie arbeiten oder nicht.

Das hilft dabei aber eher den Personen einer niedrigeren Einkommensgruppe

Angebote

- Essenshilfe

Antragsteller erhalten eine Karte, die einer Kreditkarte ähnelt, auf die ein bestimmtes monatliches Guthaben gebucht wird.

Mit diesem Guthaben ist es möglich, in einem Supermarkt, Lebensmittel zu kaufen, was Sinn und Zweck der Sache ist.

- Medizinische Grundversorgungen für Schwangere, Familien und Kinder, über 65-Jährige sowie mental oder körperlich behinderte Personen.
- Ermäßigung auf rezeptpflichtige Medikamente
- Hilfen bei zu hohen Energiekosten
- Kinderbetreuung

Um die Leistungen in Anspruch nehmen zu können, muss ein Einkommensnachweis, Gehaltsabrechnung, Rechnungen, z.B. für Gas oder Strom und andere Nachweise eingereicht werden.

Eigene Erfahrungen

Im Rahmen von drei Beratungsgesprächen, die eine ehrenamtlich tätige Mitarbeiterin durchführte, lernte ich das Antragsverfahren der Ohio-Benefit Bank kennen.

Für mich persönlich war dies sehr interessant, da ich ein solches Online-Antragsverfahren in meiner bisherigen Tätigkeit als Sozialarbeiterin noch nicht kennen gelernt habe. Auch die Essenskarte für die Tafel in Form einer Kreditkarte, auf die ein monatlicher Betrag gebucht wird, war mir neu.

16. Nachbarschaftsprogramm

Um die Strukturen in der Nachbarschaft zu verbessern und Bedarfe aufzuspüren ist eine Mitarbeiterin des Community Center für das Nachbarschaftsprogramm abgestellt.

Sie organisiert monatliche Nachbarschaftstreffen, in denen sich Nachbarn austauschen, Wünsche für eine bessere Nachbarschaft äußern, Ideen sammeln, wie man den Stadtteil verschönern bzw. verbessern könnte, usw.

Die Mitarbeiterin führt Protokoll und moderiert die Runde.

Die Treffen findet in jeweils einem anderen Haushalt statt, es ist ein rotierendes System.

Eine Idee, die konkrete Formen annehmen soll, ist, mittels Nachbarschaftshilfe Gärten anzulegen, Gemüse und Blumen zu pflanzen sowie Häuserfassaden zu streichen.

Dabei helfen sich die Nachbarn gegenseitig, was das Gemeinschafts- und Sicherheitsgefühl stärkt. Niemand muss sich alleine fühlen und es gibt in diesem von Kriminalität und Gewalt geprägten Stadtteil den Bewohnern ein sichereres Gefühl.

Um mit den Bewohnern des Stadtteils in Kontakt zu kommen, findet einmal wöchentlich donnerstags „Cocoa on the corner“ statt. Die Mitarbeiterin eröffnet zusammen mit dem Pastor der benachbarten Kirche jeden Donnerstagnachmittag einen Stand, im Winter mit Kakao und Keksen, im Sommer mit Limonade. Vorbeigehende Menschen werden eingeladen, kurz zu verweilen, etwas zu essen und zu trinken und ins Gespräch zu kommen.

Im Mai startet ein Freiwilligenprogramm. Jugendliche einer Jugendorganisation leisten Nachbarschaftshilfe, indem sie dabei helfen, Gärten anzulegen oder Gärten zu verschönern oder handwerkliche Arbeiten am Haus durchführen.

Eigene Erfahrungen

Im Rahmen des Nachbarschaftsprogramms begleitete ich die zuständige Mitarbeiterin jeden Donnerstag nach draußen um „Cocoa on the corner“, Kakao und Kekse an einem Stand den vorbeikommenden Passanten aus dem Stadtteil anzubieten.

Die Mitarbeiterin arbeitete hierbei mit der ev.-lutherischen Kirche zusammen, die eine Tafel anbot. Die Zusammenarbeit war hier sehr sinnvoll, da das CCC, im Gegensatz zu vielen anderen Stadtteilzentren keine Tafel im Haus hatte.

Des Weiteren nahm ich einmal an den einmal im Monat stattfindenden Nachbarschaftstreffen teil, die im rotierenden System jeweils in einem anderen Haushalt stattfanden. Da es ebenfalls in den Abendstunden stattfand, konnte ich nicht immer teilnehmen.

Das Nachbarschaftstreffen, an dem ich teilnahm, fand im Hause der Mitarbeiterin statt. Es kamen ca. 12 Nachbarn. Jeder Gastgeber stellt etwas zu Essen und zu Trinken zur Verfügung. In der Runde waren Verschönerungsprojekte und Gewalt in der Nachbarschaft Thema.

Die Mitarbeiterin des CCC stellte eine Stiftung vor, um deren Zuschuss man sich bewerben konnte, wenn man an einer Verschönerung der Nachbarschaft interessiert war. Dabei geht es um Gartenprojekte und Verschönerung der Außenfassade der Häuser.

Das Projekt stieß bei den Nachbarn auf Interesse und es wurde gleich das Haus einer anwesenden Nachbarin im Falle eines Zuschusses auserkoren, das es zu renovieren und verschönern galt.

Im Nachhinein erfuhr ich, dass das CCC den Zuschuss erhalten hat. Ob dann tatsächlich das Haus der Nachbarin renoviert wurde, kann ich nicht sagen, da ich zum einen nur einmal an dem Treffen teilnahm, und zu anderen im April in das CRC in Clintonville wechselte.

17. Community Dinner - Stadtteilabendessen

Am letzten Mittwoch im Monat findet im CCC ein Community-Dinner für die Bewohner des Stadtteils statt.

Zwei Auszubildende sowie der Chefkoch einer Kochschule stellen sich zur Verfügung und kochen in der Küche des Community-Center ein komplettes Gericht mit Vor- und Nachspeise.

Ich nahm insgesamt zweimal an dem Community Dinner jeweils in einem der beiden Community Center teil.

Ich half einer Mitarbeiterin beim Austeilen und Servieren des Essens und kam so mit den Nachbarn ins Gespräch.

18. Präsentationen über meine Heimatstadt und meine Arbeit

Während meiner Zeit im Central Community Center gab ich drei Präsentationen:

- Hildesheim und meine Arbeit im Pro-Aktiv-Center des Landkreises Goslar
- Sozialversicherungssystem in Deutschland
- Kinder in Deutschland (siehe „After School“)

Im Clintonville Resource Center hielt ich während meines Praktikums einmal im Rahmen einer Dienstbesprechung eine Präsentation über meine Heimatstadt Hildesheim sowie meine Arbeit in Goslar.

Auch zeigte ich anhand meiner Gehaltsabrechnung, welche Steuern in welcher Höhe gezahlt werden.

Die Mitarbeiter beider Community- Center sagten, dass sie besonders die Gehaltsabrechnung interessant fanden, da sie anhand eines praktischen Beispiels sehen konnten, welche Sozialversicherungen es gibt, und in welcher Höhe Arbeitgeber und Arbeitnehmer in die Sozialversicherungen einzahlen.

Aber auch die Fotos über Hildesheim kamen gut an.

19. Clintonville Resource Center

Im Zeitraum vom 04.04.11 bis 27.05.11 absolvierte ich zusammen mit einer Austauschteilnehmerin aus Finnland ein Praktikum im Clintonville Resource Center. Zeitgleich wechselte ich auch meine Gastfamilie von Westerville nach Clintonville, was sehr praktisch war, da das Haus meiner neuen Gastmutter nur 15 Gehminuten von dem Community Center entfernt lag.

Das CRC unterscheidet sich sehr von dem CCH, da es zum einen sehr viel kleiner ist, so dass angrenzende Räumlichkeiten der Kirche z.B. für das Seniorenprogramm genutzt werden.

Zum anderen unterscheidet sich die Bevölkerungsstruktur, wie ich es an anderer Stelle schon erwähnte, sehr von dem Central Community Center. Die Klienten sind überwiegend weiß. Es kommt weniger Kriminalität vor, die Wohnhäuser befinden sich in einem besseren Zustand.

Es sind auch mehr Einkaufsmöglichkeiten und kulturelle Angebote vorhanden.

Von der Angebotsstruktur und der Finanzierung überschneiden sich die Angebote und Maßnahmen beider Community Centren sehr, so dass ich im Folgenden nur kurz auf die unterschiedlichen Angebote eingehen möchte :

20. Tafel – „Food Pantry“

Das CRC verfügt über eine Tafel, die von Montags bis Freitags von 12.00-17.00 geöffnet ist und im letzten Jahr von 2721 Menschen aus der Nachbarschaft genutzt wurde.

Die Lebensmittel werden von der „Ohio Food Bank“ zur Verfügung gestellt, zudem wird von lokalen Bäckereien Brot, Kuchen und Gebäck geliefert, von einem Biomarkt frisches Gemüse.

Meine Aufgabe war es oft, mit den Besuchern der Tafel in der Tafel „einkaufen“ zu gehen, was anhand einer Liste, auf der die jeweilige Menge eines Lebensmittels der Anzahl der Haushaltsmitglieder zugeordnet wurde, geregelt wurde. Während des Einkaufes kam ich oft mit den Menschen ins Gespräch und sie erzählten oftmals über ihre familiäre Situation, wieviele Kinder z.B. in dem Haushalt leben, warum sie zur Tafel kommen usw. Oftmals stieß es auf Interesse, wenn ich erzählte, dass es in Deutschland auch Tafeln gibt, die von einer immer größer werdenden Anzahl von Menschen aufgesucht werden.

21. Verwandtschaftsprojekt - „Kinship Programm“

Das Kinship-Programm wird von allen Community Centren in Columbus nur von dem Community Resource Center angeboten.

Das Kinship Programm startete 2007.

Es handelt sich dabei um ein Programm, das Kinder im Falle einer Kindeswohlgefährdung anstatt in einer Pflegefamilie oder in einem Heim bei Verwandten der Ursprungsfamilie unterbringt.

Zum einen ist dieses Verfahren günstiger, zum anderen ist das Kind nicht vollständig von der Familie getrennt und erlebt kein Entfremdungsgefühl.

Häufig nimmt sich die Großmutter oder eine Tante des Kindes an.

Momentan befinden sich 60 Familien in der Betreuung. Fünf stehen auf der Warteliste.

Drei Mitarbeiterinnen in Teilzeit sind für das Kinship Programm zuständig.

Die Fälle für das Kinship-Programm werden überwiegend von dem Jugendamt überstellt. Meldungen von anderen Stellen wie z.B. Schulen kommen jedoch auch vor. Im Fokus der praktischen Arbeit steht die (Aus) Bildung des Kindes. Das Interesse am Lesen soll geweckt bzw. gefördert werden.

Als ich eine Mitarbeiterin bei einem Hausbesuch begleitete, besuchte sie ein etwa 6-jähriges Mädchen, das bei ihren Großeltern lebte. Die Mitarbeiterin brachte Kinderbücher mit und regte so das Interesse am Lesen an.

Sie erkundigte sich auch nach dem schulischen Stand und stellt, wenn nicht vorhanden, den Kontakt zwischen Erziehungsberechtigten und Lehrer her.

Aber auch andere psychosoziale und finanzielle Themen werden bei den regelmäßigen Hausbesuchen besprochen.

22. Fundraising-Veranstaltungen

Um finanzielle Zuschüsse und zusätzliche Fördergelder zu erhalten, ist das CRC auf Fundraising- Veranstaltungen angewiesen.

Hierbei kooperiert das CRC bereits seit Jahren mit denselben Veranstaltern.

Während meiner Praktikumszeit habe ich z.B. zwei Veranstaltungen miterlebt und gleichzeitig auch bei der Organisation mitgeholfen.

Eine Veranstaltung fand z.B. in einer Kneipe statt, in der eine regional bekannte Musikband spielte. Der Erlös des Eintritts floss direkt dem CRC zu.

23. Freiwillige/Ehrenamtliche im Community Center

Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Community-Centern ist, dass das Community Resource Center über sehr viele freiwillige Helfer verfügt. 25 bezahlte Fachkräfte und 300 Freiwillige im Jahr unterstützen die umfangreiche Arbeit im Community Center.

Die Freiwilligen kommen im Rahmen eines vorgesehenen Praktikums von der Universität oder Schulen, manchmal auch im Rahmen einer Bewährungsauflage des Gerichts oder über „Mund-zu-Mund“ Propaganda.

Viele Ehrenamtliche helfen in der Tafel, arbeiten im Garten, erledigen kleinere Reparaturarbeiten oder kommen einfach nur auf einen Kaffee vorbei.

Durch die Vielzahl an Freiwilligen gab es für mich und die finnische Austauschteilnehmerin manchmal zu wenig Arbeit.

Als Resultat organisierten die Teilnehmerin aus Finnland und ich mehrere Besuche in anderen sozialen Einrichtungen, die uns sehr interessierten.

24. Hospitationen in anderen Einrichtungen

Z.B. hospitierten wir einen Tag in der „CRIS“-Organisation (Community Refugee and Immigration Services), eine Organisation, die sich um Flüchtlinge und Immigranten kümmert und diverse Angebote und Leistungen wie z.B. Sprachkurse, Übersetzungen, Bewerbungstrainings, Casemanagement und rechtliche Beratung zur Verfügung stellt. Ich nahm einen Tag an dem Sprachkurs für Immigranten teil und unterstützte die Teilnehmer bei ihren „Hausaufgaben“. An dem Kurs nahmen zwei Frauen aus Somalia, zwei Männer aus Nepal sowie ein Mann aus Burma teil.

Die Teilnehmer sprachen kaum Englisch und mussten erst langsam an die Sprache herangeführt werden.

Nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch Grundlagenkenntnisse in Mathematik wurden vermittelt.

Weiterhin besuchten die Teilnehmerin aus Finnland und ich die Salvation Army.

Im Fokus unseres Gespräches stand dabei die Arbeit mit Opfern von Menschenhandel. Eine Mitarbeiterin, die für dieses Projekt zuständig ist, gab uns einen Überblick über ihre Arbeit und vermittelte uns spontan zu dem „Catch-Court“, einem einzigartigen Gerichtsprojekt, das ein Richter kürzlich ins Leben gerufen hat und bei dem ehemalige Opfer des Menschenhandels und der Prostitution im Rahmen einer Bewährungsauflage an dem Aussteigerprojekt teilnehmen können.

Die Gruppe von ca. 25 Frauen trifft sich einmal wöchentlich in einem Gerichtssaal und wird von dem Richter, der das Projekt initiiert hat, moderiert. Zugewogen ist auch eine Mitarbeiterin der Salvation Army, die für das Projekt ebenfalls zuständig ist.

Der Ablauf und der Inhalt waren für mich sehr beeindruckend. Die Frauen erzählten zum Teil sehr erschreckende und bewegende Lebensgeschichten. Man spürte auch den Stolz, der mitschwang, den Ausstieg geschafft zu haben. Dies wurde auch oftmals mit frenetischem Applaus seitens der anderen Frauen honoriert.

25. Fazit

Ich habe während meiner Zeit in Columbus sehr wertvolle und prägende Erfahrungen gesammelt.

Auf der beruflichen Ebene ist mehr aufgefallen, wie sehr sich die Anliegen und Probleme der Klienten ähneln. Unterschiedlich ist dabei die finanzielle Absicherung, da das Sozialversicherungssystem in den USA anders ist. Die Menschen in den USA sind oftmals nicht krankenversichert und erhalten trotz Arbeit im Falle von Arbeitslosigkeit entweder kein oder ein zu geringes Arbeitslosengeld. Viele Klienten in den USA trifft es daher gleich sehr viel härter, wenn sie z.B. die Kosten für einen Arztbesuch nicht aufbringen können.

Ich empfand die Angebotsstruktur, finanzielle und materielle Hilfen zu beantragen als etwas unübersichtlich, da viele Einzelhilfen bei unterschiedlichen Stellen beantragt werden, währenddessen in Deutschland vieles mehr aus einem „Topf“ fließt.

Die Menschen erscheinen mir ehrenamtlich und kirchlich aktiver. Die Vermutung liegt für mich nahe, dass nachbarschaftliche Hilfe und Engagement vor dem Hintergrund einer geringen sozialen Absicherung eine größere Rolle spielt. Auch die Familie spielt in bestimmten Kreisen eine größere Rolle.

Beeindruckend und bereichernd empfand ich die Offenheit, mit der die Menschen auf mich und generell auf Fremde zugegangen sind. Sie sind in ihrem Handeln, auch im beruflichen Kontext oftmals spontaner und lösungsorientierter, wobei mir die Lösungen oftmals so einfach vorkamen und ich mich fragte, ob dies auch funktioniert.

In dem ersten Community Center, in dem ich arbeitete, waren kinderreiche Familien normal. Die Kinder wurden überwiegend liebevoll, aber auch strenger erzogen. Auch in dem Kinderbetreuungsprogramm im Community Center fiel mir auf, dass mehr Wert auf die Einhaltung von Regeln geachtet wurde und die Kinder öfter dazu angehalten wurden, sich diszipliniert zu zeigen.

Die Kinder in Deutschland kamen mir dagegen lebhafter und lauter vor.

Mit den ersten Gasteltern, einem 63-jährigem Ehepaar sowie der Gastmutter, bei der ich die letzten beiden Monate verbrachte, kam ich sehr gut aus. Sie haben mich in ihre familiären Aktivitäten mit eingebunden und mich wie ein Familienmitglied behandelt.

Auch fühlte ich mich während der Zeit meines Aufenthaltes niemals einsam, da ich aufgrund der offenen und zugänglichen Art mit vielen Menschen in Kontakt kam. So nahm mich z.B. ein Bekannter zu einem Gottesdienst seiner Kirche mit und ich erlebte so einen sehr guten Gospelchor und einen Gottesdienst, der sich sehr von den mir bis dahin bekannten Gottesdiensten unterschied, da er sehr viel lebhafter und emotionaler zelebriert wurde.

Über die Gastfamilien, KollegInnen und Freunde erhielt ich Einblicke in ganz unterschiedliche Lebensweisen bzw. Stile.

Durch KollegInnen/Freunde afroamerikanischer Herkunft lernte ich z.B. Lebensweisen, Werte, Religionen usw. kennen.

Leider ist mir auch aufgefallen, dass bestimmte Ethnien mehr oder weniger isoliert in ihren Stadtteilen leben. Afroamerikaner, Mexikaner, Chinesen und „Weiße“ leben in bestimmten Stadtteilen, eine Vermischung sieht man mehr im Universitätsviertel.

Die Unterschiede zwischen Arm und Reich sind in Columbus viel krasser und sind deutlicher im Stadtbild zu erkennen. Ein armer und heruntergekommener Stadtteil kann z.B. urplötzlich von einem sehr reichen und wohlhabenden Stadtteil abgelöst werden.

Viele Eindrücke kamen mir daher roher vor, gleichzeitig war der Umgangsstil der Menschen offener und unkomplizierter.

Diese positiven Eindrücke und Erfahrungen möchte ich in mein alltägliches Leben integrieren.